

Veranstaltungs-Dokumentation

Organisatorisches

Veranstungstitel	Reallabor – ist das was für uns?
Datum	23.02.2022, 09:00 – 12:30 Uhr
Format	Online-Werkstatt des Projekts iResilience
Plattform	Webex
Veranstalter	Projektkonsortium iResilience mit den Projektpartnern: Deutsches Institut für Urbanistik (Difu), Koordinierungsstelle „nordwärts“ der Stadt Dortmund, Dr. Pecher AG, Stadtentwässerungsbetriebe Köln (StEB), Umwelt- und Verbraucherschutzamt der Stadt Köln, HafenCity Universität Hamburg (HCU), Sozialforschungsstelle (sfs) der TU Dortmund
Teilnehmer*innen	Ca. 40

Ziel der Veranstaltung / Rahmen

Kommunen stehen heute, nicht nur durch den Klimawandel, vor komplexen Herausforderungen, für deren Beantwortung es Politik und Verwaltung, Unternehmen und Zivilgesellschaft als Akteure braucht. Zur Bewältigung neuer Aufgaben sind kreative Ideen, Mut, Experimentierfreude und oftmals ungewöhnliche Handlungsweisen aller gefordert.

Kommunalverwaltungen werden immer häufiger Teil von Reallaboren oder interessieren sich dafür. Die Erwartungen sind und das Ziel besteht, unkonventionellen Lösungen, die dem gesellschaftlichen Wohl dienen, einen realen Raum zum Ausprobieren zu bieten.

Wie können kommunale Transformationsprozesse durch Experimente befördert und unterstützt werden? Welche Themen sind dafür geeignet und welche Möglichkeiten des Ausprobierens in Kommunen gibt es? Welche Herausforderungen und Chancen ergeben sich durch experimentelle ko-kreative Zusammenarbeit für die Akteure? Und wie schaffen es Städte, aus solchen Experimenten messbare Ergebnisse und belastbare Daten zur Übertragbarkeit auf den Regelbetrieb zu ziehen?

Zur Beantwortung dieser Fragen standen drei Impulsvorträge auf dem Programm:

1. Den Einstieg wurde gefunden mit der Frage: Was sind urbane Reallabore? Und wie sehen sie in Zukunftstadt-Projekten im Rahmen der BMBF-Leitinitiative „Zukunftsstadt“ aus?
2. Der zweite Impuls warf einen genauen Blick auf die Reallabore des Forschungsprojekts iResilience.
3. Und der dritte Vortrag schaute nach Stuttgart in die kommunale Praxis und stellte vor, wie man dort vom Experiment zum Verwaltungsverfahren gekommen ist.

Die Erfahrungsberichte aus dem Forschungsprojekt iResilience sowie aus der kommunalen Praxis luden ein, gemeinsam zu diskutieren und reflektieren, welche Rahmenbedingungen es braucht, damit Reallabore erfolgreich sein können.

Ablauf und Kernaussagen

Begrüßung und Kennenlernen

Luise Willen, Difu

Luise Willen vom Difu begrüßte die Teilnehmenden. Nach einer kurzen Einführung ins Thema und den Ablauf wurden zu Beginn der Veranstaltung zum Kennenlernen des Publikums einige Fragen mithilfe des Tools „Mentimeter“ an die Teilnehmenden gestellt. Demnach vertraten die meisten Teilnehmenden die Akteursgruppe Kommunalverwaltung, gefolgt von Forschung/Wissenschaft. Etwa ein Drittel der Teilnehmenden war schon einmal Teil eines Reallabors und der Begriff „Urbanes Reallabor“ wurde von den Teilnehmenden vor allem mit „Experiment“ assoziiert, daneben auch mit Beteiligung und Kooperation, Praxisbezug, uvm. Als die für die Teilnehmenden interessantesten Themen bzw. die größten Herausforderungen in der Umsetzung wurden „Erwartungsmanagement gegenüber Praxisakteur*innen aus Zivilgesellschaft und Verwaltung“ und „Evaluation und Wirkungsmessung“ identifiziert, vgl. Anhang.

1. Impulsvortrag: Was sind urbane Reallabore? - Synthese aus den BMBF-Zukunftsstadt-Projekten

Dr. Oskar Marg, Institut für sozial-ökologische Forschung

Als erster Vortragender gab Herr Dr. Oskar Marg einen Input. Er ist wissenschaftlicher Mitarbeiter im Forschungsschwerpunkt Transdisziplinäre Methoden und Konzepte beim ISOE – Institut für sozial-ökologische Forschung. Er ging in seinem Vortrag der Frage nach, was Reallabore sind und warf dafür einen Blick auf die Begleitforschungsprojekte SynVer*Z (Synthese und Vernetzung Zukunftsstadt, seit 2017) – das ca. 50 Projekte zur nachhaltigen Zukunftsstadt und auch Reallabore als ein Querschnittsthema beinhaltet – und ForReal, einer Begleitforschung zu 14 Reallaboren in Baden-Württemberg (2015-2018).

- Definition: Reallabor = „transdisziplinäre Forschungseinrichtung“ (Parodi et al. 2016)
 - o Nachhaltigkeitsexperimente in räumlich abgegrenztem gesellschaftlichem Kontext
 - o Anstoß von Transformationsprozessen
 - o Verstetigung wissenschaftlicher und gesellschaftlicher Lernprozesse
- Charakteristika
 - o Beitrag zum gesellschaftlichen Wandel
 - Steigerung der Wirkungspotentiale
 - o experimentelle Methoden
 - „Reallabor“ als Dach, unter dem verschiedene „Experimente“ stattfinden
 - o transdisziplinäre Zusammenarbeit
 - Einbeziehung von Praxisakteuren in Forschung
 - o Verstetigung der Resultate
 - ohne Verstetigung keine dauerhafte Transformation
 - o Lernen und Reflektion
 - Flexibilität, Adaptivität und Rekursivität sind wichtig
- Fazit: Mehrwert des Reallabor-Ansatzes noch nicht vollständig beantwortet
- Links:
 - o <https://doi.org/10.1007/s11625-020-00886-8>

- <https://isoe.blog/wie-man-die-gemeinsame-forschung-im-reallabor-erfolgreich-gestalten-kann-einsichten-aus-der-begleitforschung-in-der-diskussion/>
- <https://www.nachhaltige-zukunftsstadt.de/start/>
- https://www.nachhaltige-zukunftsstadt.de/downloads/SynVerZ_Synthesebericht_Reallabore.pdf
- <https://www.reallabor-netzwerk.de/>

2. Impulsvortrag: Aufbau eines Reallabores - Erfahrungsbericht aus iResilience

Stephanie Bund, TU Dortmund - Sozialforschungsstelle

Als zweiter Impuls trug Stephanie Bund, Wissenschaftliche Mitarbeiterin der TU Dortmund in der Sozialforschungsstelle, in ihrer Funktion als Koordinatorin des Forschungsverbundes vor. Sie berichtete aus wissenschaftlicher Sicht von ihrer Erfahrung mit dem Aufbau eines Reallabors.

- Projekt iResilience (11/2018 – 02/2022, <http://iresilience-klima.de/>)
 - BMBF-gefördertes Forschungsprojekt
 - Klimaanpassung in Städten
 - interdisziplinäres Team
 - 3 Quartiere in Dortmund und Köln
 - Zielsetzungen
 - Fahrplan zum klimarobusten Quartier
 - Maßnahmen entwickeln und erproben
 - Beteiligungs- und Ko-Planungsprozess
 - neue Formate der Zusammenarbeit
 - Sensibilisieren und Mobilisieren
- Auswahl des Quartiers
 - Zieldefinition und Abstecken der Erwartungen
 - Analyse und Bewertung von Starkregengefahrenkarten, Konzepten etc.
 - Akteurs-Analyse
 - Kriterienkatalog
- Kompetenzen im Reallabor-Team
 - kommunaler Praxispartner
 - Gesichter im Quartier als Ansprechperson
 - Öffentlichkeitsarbeit
 - fachplanerische Expertise
 - Einbindung in wissenschaftlichen Diskurs
 - Koordination & Projektmanagement
- Akteurs-Ansprache
 - Abhängig von Themenschwerpunkt
 - um Politik, Verwaltung, mögliche Fördermittelgeber zu überzeugen, lohnt es sich Gefährdungskarten mit einzubeziehen
 - objektive Betroffenheit führt bei Bürger*innen nicht automatisch zum Engagement
- Evaluation
 - Projekt-interne Reflexion
 - Dokumentation der unterschiedlichen Formate
 - Fragebögen und Interviews

- Roadmaps, konzeptionelle Entwürfe, umgesetzte Maßnahmen, Publikationen, u.a.
- Aufbau der Reallabore
 - Plenen (Auftakt-, Projektstart-, Halbzeit-, Abschluss-Plenum)
 - Thematische AGs (Hitze & Gesundheit, Starkregenvorsorge, Urbanes Grün)
 - Lokale Aktionsgruppen
- Herausforderungen
 - Sichtbarkeit im Quartier – Ansprechpersonen
 - intensive Öffentlichkeitsarbeit
 - Mehrwert der Zusammenarbeit für alle Akteur*innen klar formulieren
 - arbeits- und zeitintensiv
 - Langfristige Unterstützung der Ergebnisse von allen Beteiligten
 - Umsetzungsperspektiven
 - fortlaufende Reflexion
- Mehrwert für Kommunen
 - Nutzung wissenschaftlicher Kompetenzen
 - Erreichung neuer Zielgruppen
 - Stärkung der Beteiligung
 - Neue Methoden

3. Impulsvortrag: Vom Reallabor zum Verwaltungsverfahren - wie planen wir künftig interdisziplinär(er)?

Susanne Scherz, Stadt Stuttgart, Amt für öffentliche Ordnung

Für den letzten Impulsvortrag warf Susanne Scherz einen intensiven Blick in die kommunale Praxis. Die Leiterin der Abteilung Straßenverkehr beim Amt für öffentliche Ordnung in Stuttgart hat nicht nur ein viel beachtetes Reallabor zur nachhaltigen Mobilität durchgeführt, sondern auch mit dem Thema Parklets aus dem Versuch ein Verfahren entwickelt.

- Stuttgart: „Reallabor für nachhaltige Mobilität Stuttgart“ (2014-2018, <http://www.r-n-m.net/>)
 - vielfältige Projekte aus unterschiedlichen Bereichen
 - Beispiel Parklets:
 - Parklet = Idee aus San Francisco, kreative/sonstige Nutzung von Parkplätzen (Sitzgelegenheiten, Begrünung, Kunst...)
 - Reallabore funktionieren nur mit großem Akteurs-Netzwerk
 - Es braucht klare Projektstruktur
 - Richtige Partner finden
 - Zuständigkeiten & Verantwortlichkeiten
 - Reaktionen, wiss. Begleitung, Evaluation, Reflektion
 - mit Beschwerden rechnen und Kritik aufnehmen
 - kommerzielle Nutzung vermeiden (Parklets vor Gastronomie)
 - Unterstützung durch Politik → Ermöglichung der Verstetigung
 - Verfahren definieren – Ressourcen bereitstellen
 - Miteinander auf Augenhöhe
 - Veränderung managen
 - Vorteile erkennen
 - Methodenkompetenz aufbauen

- Verstetigung Zivilgesellschaft und Parklets
 - Interimslösung für Umgestaltungen
 - städtische Adaption von Provisorien: stadtwweit baugleiche Baumkästen
 - bürgerschaftliches Engagement
 - Methodenkompetenz vielfältig anwenden (Pop Up Bike Lane, temporäre Lösungen...)
 - Ziele, Aufwand und Konflikte
 - Projektnetzwerk und politische Beschlüsse
 - Berücksichtigung funktionaler und rechtlicher Rahmenbedingungen/ Möglichkeiten
 - Begleituntersuchungen (Verkehr, Lärm, Luft, Klima)
 - Beschwerdemanagement
 - Anpassungsbereitschaft
 - Zeit-, Gesprächs-, Ressourcenbedarf
- vom Reallabor zum Verwaltungsverfahren dank starkem Rückhalt der Politik
- → Potenzial von Reallaboren: zeigt auf, was Verwaltung kann (2 Seiten: neben Eingriffsverwaltung auch Bewegungen in der Bevölkerung aufnehmen)

Diskussion und Erfahrungsaustausch

iResilience-Team

Auf die Vorträge folgte eine lebhafte Diskussion, bei der die Teilnehmenden weitere Fragen an die Vortragenden stellten und auch von eigenen Erfahrungen berichteten. Über einige Aspekte wird hier berichtet. Unter anderem wurde diskutiert, ob es sinnvoll ist, die Formate für ein Reallabor gemeinsam mit den Bürger*innen zu entwickeln oder besser, schon eine konkrete Idee vorab zu haben (Bottom-Up oder Top-Down).

Auch die Ansprache von Bürger*innen und die Frage, mit welchen Formaten diese erreicht werden können, wurden angesprochen. Als Beispiel aus iResilience wurde das „von Haustür zu Haustür-Gehen“ und die Verteilung von Flyern angebracht, jedoch auch festgestellt, dass eine „wissenschaftlich-belegte“ Betroffenheit (z.B. durch Klimaanalysen) alleine nicht zur Beteiligung der Bürger*innen führte. Die Teilnehmenden tauschten sich über die Möglichkeiten von Interventionen im öffentlichen Raum aus; Sprühaktionen, Wanderbäume und großflächige Banner. Durch die Aktionen kommt man auch mit Menschen über das Projekt bzw. zu dem Thema in Austausch, die nicht zu den „typisch“ Engagierten zu zählen sind.

Die Bedeutung der Öffentlichkeitsarbeit wurde unterstrichen, diese kann von einem von Beginn an einheitlichen Design mit Wiedererkennungswert und fortlaufender Präsenz profitieren. Für die Suche nach Engagierten kam der Hinweis, dass insbesondere Jugendliche bspw. über Poetry Slams erreicht werden können. Auch der Aufbau von Beziehungen zwischen Akteuren hat sich immer wieder als förderlich für die Umsetzungsarbeit erwiesen.

Im Laufe der Diskussion wurde auch herausgestellt, dass Beschwerden und Kritik unumgänglich sind und als Teil des Prozesses gesehen werden müssen, als Beispiel wurde eine Wanderbaum-Allee und die fehlende Kommunikation im Vorhinein angeführt. In dieser Hinsicht wurde auch noch einmal auf

die Wichtigkeit einer klaren Verteilung der Verantwortlichkeiten, auch zum Umgang mit Beschwerden, aufmerksam gemacht.

Ferner kam auch die Namensgebung der Projekte zur Sprache, da eine Teilnehmerin anmerkte, dass komplizierte und englische Projektnamen im Gemeinderat und von der Bürgerschaft oft kritisiert werden. Hier wurde eine anfängliche genaue Begriffsklärung als wichtiger Schritt erkannt, der dem Problem entgegenwirken kann.

Die verschiedenen Ämter und Verwaltungsmitarbeitenden brauchen eine Kultur, die es ermöglicht, auch mal etwas „verrücktes“ tun zu dürfen, hier: sich an den Experimenten im Rahmen von Reallabor-Projekten zu beteiligen. Ein öffentliches Commitment von Seiten der Leitung oder wie in Stuttgart aus dem OB-Büro ist wichtig und gibt ein positives Signal an die Beteiligten. Auch hilft es, wenn politische Vertreter*innen das Reallabor-Projekt begleiten: Dies motiviert die Zivilgesellschaft sich zu beteiligen und die Verwaltung, mutiger zu sein.

Abschluss der Veranstaltung

Luise Willen, Difu

Zum Abschluss der Veranstaltung wurde eine letzte Frage in Mentimeter gestellt und die Teilnehmenden darum gebeten, in wenige Worte zu fassen, was sie aus der Werkstatt mitnehmen. Viele Teilnehmende nannten vor allem die Punkte, mehr über mögliche Ansprechpartner, Beteiligung und Kommunikation erfahren zu haben, aber auch, dass Reallabore gewisse Herausforderungen mit sich bringen und es Mut bedarf, sich an deren Umsetzung zu wagen.

Fazit

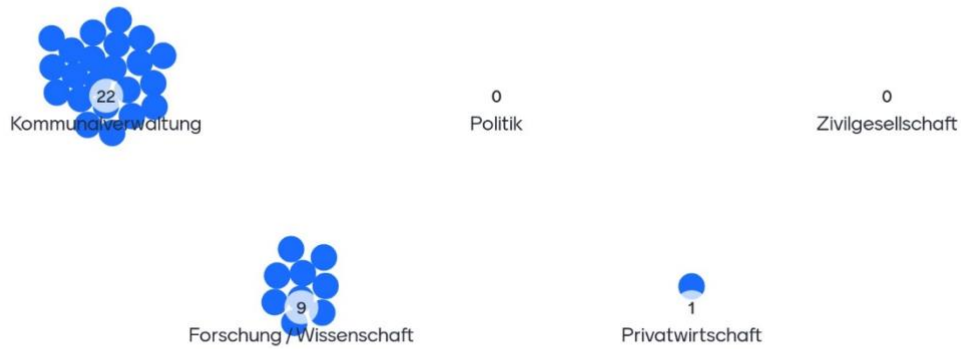
Durch die Veranstaltung „Reallabor – ist das was für uns?“ konnten die Teilnehmenden Einblicke in die Vorbereitung und Durchführung von Reallaboren gewinnen und sich über verschiedene Möglichkeiten und Herausforderungen austauschen und diskutieren. Aus den thematisch unterschiedlichen Inputs und zahlreichen Beispielprojekten wird deutlich, dass Reallabore einen Mehrwert für Kommunen mit sich bringen können, der sich aus der Möglichkeit der Ansprache und Beteiligung verschiedener und neuer Akteure und Zielgruppen auf neutralem Grund und dem Ausprobieren neuer, innovativer Formate zum Thema Nachhaltigkeit zusammensetzt. Herausforderungen bestehen im Erreichen der Zielgruppen, dem Umgang mit Beschwerden und der Verstetigung. Wichtige Voraussetzungen sind breit aufgestellte, interdisziplinäre Teams an der Schnittstelle von Verwaltung und Wissenschaft mit klaren Verantwortlichkeiten, umfassende Öffentlichkeitsarbeit und eine präzise Dokumentation, Monitoring und Evaluation. Auch politische Unterstützung kann entscheidend sein, um Prozesse nach Abschluss des Reallabors zu verstetigen. So kann es gelingen, „vom Versuch zum Verwaltungsverfahren“ zu gelangen und belastbare Erkenntnisse aus den Experimenten zu ziehen.

Anhang: Ergebnisse der Mentimeter-Umfragen

Begrüßung und Kennenlernen

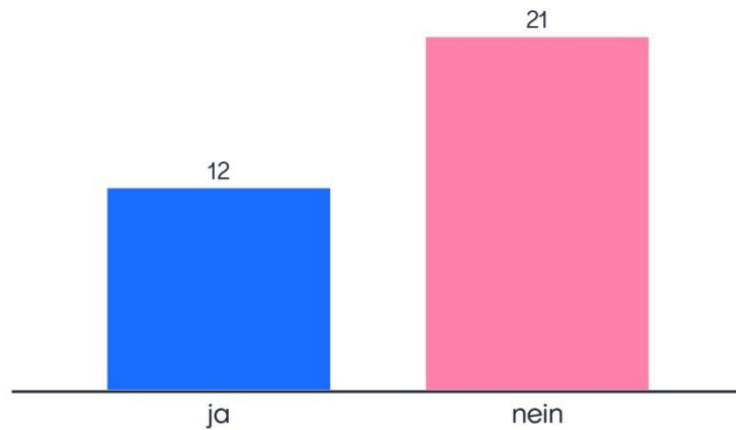
Welche Akteursgruppe vertreten Sie heute?

Mentimeter



Waren Sie schon mal Teil eines Reallabors?

Mentimeter



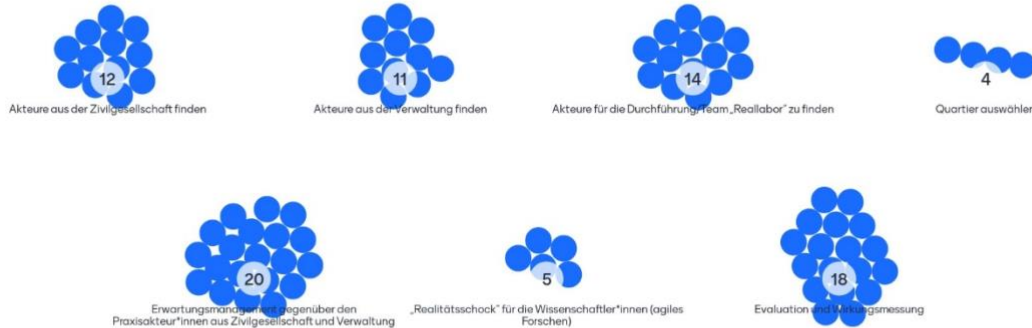
Was fällt Ihnen spontan zu dem Begriff Urbanes Reallabor ein?

Mentimeter

Experiment	Experimentierklausel	Mut neues Auszuprobieren
Experiment	Kooperation	Experiment
Ausprobieren	Co-Produktion	Versuch Pilotprojekt
ausprobierenüberzeugen	Experimente vor Ort	praxisbezug, Beteiligung Bevölkerung
Kreativ	Ausprobieren	zusammenarbeit
Partizipation	mobiler Raum für Innovationen	Neues ausprobieren
Bürgerbeteiligung, Community Manager	Beteiligung	Innovationen möglich machen
Digitales in echter Welt	außerhalb von Zwängen handeln können	Experiment
Im öffentlichen Raum	Temporäre Lösungsstrategien	Utopie mit Bidenhaftung
Akteure zusammenbringen	Experiment wird es bleiben?? viele Akteure	nachhaltige Entwicklungsprozesse
Gesellschaftliche Diskussion	Praxisbezug	Versuchskaninchen
Stadtwechsel erlebbar	Rechtliche Hürden?!	Experiment
Transformation	Möglichmachen	Scheitern
Selbstwirksamkeit	Ressourcenbedarf	Wirkungen testen

42

Was interessiert Sie heute am stärksten? Wählen Sie Ihre Top 3 der größten Herausforderungen in der Umsetzung



Abschluss der Veranstaltung

Was nehmen Sie aus der heutigen Veranstaltung mit?

